

Die Eroberung von Warschau.

Die Wiener Feststimmung.

Schon vorgestern hat man in der Stadt überall die brausende Musik der Freude vernommen. Das ist aber nur eine Art Vorspiel gewesen, denn erst gestern war die wirkliche große Feier. Und es ist so schön, festzustellen, daß wir diese, getragen von dem erhebenden Glücksgefühl, das uns die jüngsten Wochen und Monate gebracht, in der Befundung des Jubels nun schon in Übung haben.

Bei Przemysl, dem Beginn in der Serie der großen Siegesfeste, waren wir noch sozusagen Improvisatoren. Lemberg fand uns schon vorbereitet, und jetzt, bei Warschau und Zwangorod, haben wir mit froher Zuversicht schon fest darauf gerechnet, ohne Ueberhebung, aber doch bereits mit dem gediegenen Selbstbewußtsein der Siegesgewissen. Da hatten wir die Regie der Freude schon weg. Im Nu flogen die Fahnen auf die Firne und über die Portale der Häuser. Fast gleichzeitig mit der Nachricht selbst flammte überall die schöne Buntheit der Wimpel und Flaggen auf. Die Verkäuferinnen mit den Siegesfächchen schossen förmlich aus der Erde, und dort und da bildeten sich von selbst kleine Trupps von rekonvaleszenten Soldaten und von Kindern.

Organisierung? Keine Spur! Nichts funktioniert so leicht wie der Apparat der frohen Laune.

Man weiß schon, wie sich das alles jetzt vollzieht. Man kennt das heiße Fluten des Enthusiasmus, das kraftvolle, köstlich-gesunde Pulsieren der Freude, das von jenem Blase, der gegenwärtig als das „Herz der Stadt“ gelten kann, vom Kriegsministerium, seinen

Ausgang nimmt. Wieder blieb man dort stehen und schaute nach den Fenstern des Palastes der Armee, wieder drängte man sich an der „Neuigkeitsecke“. Ramen Verwundete in der Straßenbahn gefahren, so wurden sie lebhaft afflamiert. Hüte flogen vom Kopfe, und kleine Buben und Mädchen schwenkten ihre Fähnlein. Selbst die ganz Kleinen am Arme der Mutter hatten solch ein schwarzgelbes Symbol in der winzigen Faust, und gerührt denkt man daran, wie stolz diese Klänge des patriotischen Jubels sind, die jetzt das Dasein der Kinder durchbrausten. Solche Eindrücke haften fürs Leben...

Und da gestern Sonnenschein über Wien lag, so schien die ganze Stadt in ihrem Schmutz wie ein Riesensfesttraum. Und abends sollte es Illumination und Zapfenstreich geben. So wartete man mit Ungeduld auf den Einbruch der Dämmerung. Niemand hatte recht Lust, zu Hause zu bleiben. Die meisten nahmen sich vor, womöglich irgendwo außer Haus zu nachtmahlen, um die Feststimmung der Stadt ordentlich zu genießen.

In den verschiedenen Festsstationen, im Kursalon und Volksgarten, im Prater und auf dem Cobenzl, herrschte angeregte Stimmung. Die Damen waren hell gekleidet, weil bekanntlich auch in der Gewandung so viel Ausdrucksfähigkeit der guten Stimmung liegt. Als es zu dunkeln begann, wurden wieder dort und da die Riesenglühwürmer von Lampions entzündet. Denn, was ein ordentlicher Bub sein will, der hat jetzt schon seine Leuchtkugel und die nötigen Wachsölzchen dazu. Und daß man an den Tagen von Warschau und Zwangorod vom Schlafengehen nichts wissen will, das versteht sich doch von selbst. So formierten sich, obgleich die Fühlungnahme der Schule fehlte, auch abends überall noch Kinderbataillone, die mit Absingung vaterländischer Lieder wohlgenut durch die Straßen zogen. Man sieht diese guten Geister des Frohsinns so gern. Sie waren die Herolde des militärischen Zapfenstreiches.

„Bei der Botivkirche ist der Zapfenstreich. Von dort geht er aus.“ Es wurde bald bekannt und von der Innern Stadt her, von den beiden Seiten des Ringes und von Währing und der Alserstraße herunter strömten dicht geschlossene Menschenmassen herzu. Von gewaltiger und stolzer Kraft war das Bild, dem die grünen Wände des Parkes und die wundervolle, fest und doch grandios gegliederte Silhouette der Botivkirche — diesem Gotteshause des Dankes — eine herrliche Staffage bot. Und dann die frohe Weise der Musik, die vaterländische Begeisterung, in der Andacht und Jubel ineinander tönen. Bewegung kommt wieder in die Massen — den Klängen nach.

Beim Kriegsministerium wieder das prunkende und doch so vornehme Bild strahlenden Lichtes. Die Fronten sind glanzvoll erleuchtet. Weit sind die Flügeltüren des Mittelbalkons geöffnet und, wenn man in entsprechender Distanz steht, so gewahrt man das lebensgroße Bild des Kaisers in der Marschallsuniform. Da ist es dem Beschauer, als nähme der greise, vielgeliebte Monarch selbst teil an diesem rauschenden, überwältigenden Treiben. Und noch leidenschaftlicher, noch inniger klingt das „Gott erhalte“.

Die Züge der Straßenbahn fahren langsam, die naheliegenden Kaffeehäuser sind dicht besetzt, und in den Fassaden der Häuser reißt sich Kopf an Kopf. Man will dieses köstliche frohe Bild sehen, will den Anblick dieses reichen, warmen, gewaltigen Lebens in sich aufnehmen, man will möglichst unmittelbar empfinden, daß man „dabei“ ist, daß man diese herrlichen Tage, dieses reiche Stück Weltgeschichte, miterlebt.

Auch auf dem Praterstern buntes, heiteres Getriebe. Es ist zwar Freitag, sonst ein stiller Praterstag, aber bei solchen Siegen! ... Wandert man durch die verschiedenen Gasthäuser, dann sieht man sehr häufig einen Festtrunk auf den Tischen stehen. Man hört Gläser klingen: „Auf die Unsern! ...“ „Der Franzl soll leben.“ — „Die Lieben im Felde!! ...“ Frauenaugen werden feucht und Männer sprechen mit jener ganz eigenartig bestimmten Ständierung, hinter der sich Rührung zu verbergen pflegt.

Wo man einen Verwundeten gewahrt, dort nickt man ihm freundlich zu, hält ihm das Glas hin oder präsentiert ihm eine Zigarre. „So einer ist auch Er.“ ...

Geht man dann heim, so vermeint man noch lange Becherklang zu hören, und man trägt Fluten von Licht und von Freude im Blick mit sich fort. Ein schöner Tag ist es wieder gewesen! Gottlob, daß wir sagen können: Wieder! H. T.

Der Aufmarsch vor der Botivkirche.

Gegen 5 Uhr nachmittags begann auf dem Blase vor der Botivkirche der Aufmarsch der Neugierigen, die dem Aufzug der Militärkapellen zum Zapfenstreich beiwohnen wollten. Die Menschenmenge wuchs rasch an, und bald mußte der Platz durch einen Wachlordon nach allen Seiten gesperrt werden.

Gegen 1/8 Uhr marschierten die ersten militärischen Abteilungen auf. Zuerst kamen die Mannschaften des 64. und des 84. Infanterieregiments, denen dann jene des 4., 76., 83. und 99. Infanterieregiments und von den Landwehrinfanterieregimentern Nr. 1 und 24 folgten. Die militärischen Abteilungen waren je 200 Mann stark, so daß der Aufmarsch ohne die begleitenden acht Musikkapellen etwa 1600 Mann umfaßte. Die Abteilungen hatten sich, um 3/7 Uhr aus ihren Ubikationen kommend, vor dem Freihaufe getroffen und waren von dort aus gemeinsam zur Botivkirche abmarschiert.